



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zur Handschriftenkritik des Nibelungenliedes

Michels, Victor

Leipzig, 1928

C. Die Strophendifferenzen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68953](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68953)

Trotz des auftaktlosen Halbverses kann ich mich nicht entschließen, diese für ursprünglicher zu halten als die von A, da Gunther und die Seinigen sich schon Str. 493 auf See begeben, 494, 1 unterwegs sind, und wir recht mal à propos mit einem Mal erfahren, daß sie 'später' von dem Lande abfahren. Aber ich sehe auch für *v keinen plausibeln Grund für eine Änderung.

5. Nur für einen Schreibfehler von *v, nicht für bewahrte Altertümlichkeit halte ich bis auf weiteres 2022,3 f.:

*dô werten sich die geste, / als guoten helden [ge]zam,
den Etzeln mannen / den sumerlangen tac.
= der Etzelen manne A.*

Denn *sich wern* mit dem Dativ ist, so viel ich sehe, perfektives 'sich zur Wehr setzen gegen einen', auch an der im Mhd. Wb. 3, 514^a zitierten Stelle der Wiener Genesis 24, 24 *dem hunger sich mit werte* = Vorauer Genesis 23, 15 *des hungirs er sich werte*. J hat gebessert: *Vor den Etzeln recken*. —

Es fehlt auch sonst nicht an Schreibfehlern von *v. So ist z. B. 1423, 2:
der küninc wil des volgen / daz uns Etzel her enbôt

des offenbar nur durch Versehen in der Vulgata ausgefallen, so daß sich D und J veranlaßt sahen, den Vers durch Einschub eines *der* vor *wil* zu glätten, während *C schrieb *wil nu leisten*. Bartsch setzt *wil gevolgen* ein. Auch 498, 4b beruht die Figura etymologica *der bete in vriuntlîchen biten* gewiß nur auf einem Schreibfehler für *ferte* (A). J konjizierte *in der boteschefte biten*, *C änderte den ganzen Vers. Vgl. auch S. 68 Anm. 2.

C. Die Strophendifferenzen.

Braunes Bemerkungen über die in A fehlenden Strophen haben diejenigen, die sich mit seiner Arbeit eingehender beschäftigt und über sie geäußert haben, am wenigsten befriedigt, und doch enthalten sie einen sehr wesentlichen Fortschritt über die frühere Forschung.

Es handelt sich um 61 Strophen; die Strophendifferenzen in der Einleitung 1—21, die auch in B fehlenden Zeilen 491—491a und die Strophen 102a und b, die auch in d und J fehlen und nach Braune, Beiträge 25, 84f. in B aus *C nachgetragen sind, sind nicht mitgezählt. Daß namentlich die 55 Strophen in dem verhältnismäßig kleinen Abschnitt zwischen 324 und 666 zu dem inhaltlich Wertlosesten gehören, was wir im NLe antreffen, ist nicht zu bestreiten. Zwierzina hat Zeitschrift f. d. Altertum 44, 67ff. auch auf den wichtigen Umstand aufmerksam gemacht, daß gerade diese Strophen sprachliche Erscheinungen zeigen, die sonst dem NLe oder wenigstens dem ersten Teile desselben fremd sind: 1. der zweisilbige Reim *mæren: waren* 392a, 1, der sonst nur in der Einleitung 14, 1 und im zweiten Teile vorkommt; 2. *scham* im Reim auf *gezam* mit abgeworfenen *e* 628a, 1, während sonst das NL zweisilbiges *schame* gebraucht; 3. *gelæze* 394c, 3; 4. das Partizipium

geswarn 421a, 1, gegen sonstiges *gesworn*, 5, die Formel *vrouwen unde man* 583a, 1 gegen *wîp unde man, man unde wîp, ritter unde vrouwen*; 6. die einzige Rückverweisung, die das NL kennt, *als ich iu hân geseit* 531a, 2.

Daß die Strophen 394a, b, c, d den Charakter des Einschlebsels sehr deutlich an sich tragen, hebt Braune S. 77 und Fußnote hervor: 'Bei manchen dieser Strophen können wir uns dem Schlusse kaum entziehen, daß sie später hinzugedichtet seien'.

Andererseits ist doch Braune zuzugeben, daß wenigstens in der Partie zwischen 324 und 666 zahlreiche Strophen, die allen Rezensionen angehören, nicht um ein Haar besser sind, als die in A fehlenden, daß diese dem ganzen Stile nach durchaus in ihre Umgebung hineinpassen und daß namentlich die Strophen 338a, b und 348a, b, c, d in dem gegebenen Zusammenhang schwer zu entbehren sind.

Ich gebe Braune zu, daß, wer es für nötig hielt, 540 Ute zu erwähnen, auch wohl der Kriemhild gedenken mußte, wie das in 540a, b geschieht. Bei anderen Strophen läßt sich streiten. Aber ich halte es für unwahrscheinlich, daß ein Dichter Zazamanc, ein anderer (417a) Azagouc aus dem Parzival entlehnte. Ich kann mir auch nicht gut denken, daß 1598, 4 ein Dichter dem Markgrafen Rüdiger sagen ließ *ir sult haben guote naht*, und ein anderer ihn fortfahren ließ 1598a *Und allez iwer gesinde* usw. Eher könnte ich mir denken, daß derselbe Mann die Strophe nachträglich einfügte und seinen Satz zu Ende führte. Ich habe auch schon im Vorbeigehen (S. 41) darauf aufmerksam gemacht, daß ich die Fehlstrophen von A aus metrischen Gründen nicht dem Redaktor *v zutraue.

Braune nimmt nun an, daß der Redaktor *α aus ästhetischen Erwägungen heraus Strophen gestrichen und daß er sich dabei ein paarmal vergriffen habe: 'er kürzte im großen und ganzen nicht ungeschickt, indem er meist nur solche Strophen wegließ, die entweder für die Handlung überflüssig waren, oder vielleicht sogar bei genauerem Nachdenken störten' (S. 79). Mir ist das schon deshalb nicht glaublich, weil ich den Nachweis des Redaktors *α für nicht geglückt halte. Aber es besteht auch sonst ein schweres Bedenken gegen diese Annahme. Braune läßt vollkommen unerklärt, weshalb der Redaktor gerade in der 6.—11. Aventüre so stark kürzte, anderwärts aber nur sehr sporadisch eine Strophe ausließ.

Nun ist mir nicht zweifelhaft, daß gerade in diesen Aventüren der Text des NLes Ausweitungen erfahren hat, die mit der Entstehungsgeschichte des Liedes zusammenhängen. Daß die 'Schneiderstrophen' nicht von allem Anfang an der Dichtung zugehörten, halte ich allerdings für ein sicheres Ergebnis der Lachmannschen Kritik. Daß sie und manches andere, was sich als Zusatz verhältnismäßig leicht abheben läßt, erst bei der letzten vor unserer Überlieferung liegenden Überarbeitung in das Lied hineingekommen sind, steht mir fest. Es wäre nun doch sehr merkwürdig, wenn, was eben erst durch einen Redaktor, der damit die bestimmte Absicht verfolgte, die Dichtung 'epischer' im Sinne der höfischen Epen zu gestalten, in sie hineingekommen

war, gleich darauf von einem anderen Redaktor wieder beseitigt worden wäre, aber doch so ungründlich, daß nur ein paar belanglose Kleinigkeiten fielen, anderes, für uns ebenso Störende aber ruhig stehen blieb, so daß es also mit seinem Geschmack denn doch auch nicht gerade sonderlich bestellt war.

Ich vermag mich daher bei der Brauneschen Hypothese nicht zu beruhigen, sondern stelle mir vor, daß diese letzte vor unserer Überlieferung liegende Überarbeitung erst in unserem Archetypus stattgefunden hat, indem hier einzelne Strophen vielleicht am Rande¹⁾, größere Partien auf eingelegten oder eingeklebten Blättern und Streifen eingefügt wurden. Es würden also doch die in A fehlenden Strophen Zusatzstrophen sein, aber Zusatzstrophen, die wir schon dem Archetypus zuzuschreiben hätten; und es wäre möglich, daß einzelne von ihnen von dem Hersteller des Archetypus, den wir uns also auch als Redaktor, nicht als gewöhnlichen Abschreiber zu denken hätten, erst zugefügt wurden, als A schon entstanden war, und daß sie aus diesem Grunde in der Vulgata fehlen. Aber da *v wahrscheinlich früher entstand als A, so ist eher anzunehmen, daß die Schreiber von A nicht immer rechtzeitig auf die einzuschubenden Strophen aufmerksam wurden und daß sie sie in solchen Fällen, um nicht auch in ihrer Kopie die Ränder zu verderben, einfach fortließen, was ihnen um so leichter gelang, als sie meist entbehrlich waren. So kann also, um zu exemplifizieren, 417a sehr wohl von demselben Manne herrühren, dem wir 412—417 verdanken, aber, als etwas später entstanden, an einer andern Stelle des Randes oder auf einem anderen Streifen nachgetragen gewesen sein; A hätte die Strophe zunächst übersehen und sich dann ohne große Skrupel entschlossen, darauf zu verzichten.

Es brauchen diese Interpolationen des Archetypus sich auch nicht durchweg mit von Lachmann athetierten Stellen zu decken. Ich könnte mir also z. B. denken, daß Rüdigers bewillkommene Rede von 1596 ursprünglich gleich auf 1599 sprang und daß die Strophen 1597—1598a nachträglich eingefügt wurden, daß die letzte aber aus räumlichen Gründen von den anderen getrennt war und daß sie A deshalb ausließ, 1597—98 aber aufnahm.

Das ist eine Hilfskonstruktion, die die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen sucht, die hier vorhanden sind, ohne in neue Unwahrscheinlichkeiten zu verfallen. Ich will mit ihr nur eine Möglichkeit andeuten. Daß gerade in der 6.—11. Aventüre die Differenzen so groß sind, würde ich mir damit erklären, daß gerade hier der Zustand der Vorlage wegen der ausgedehnten und vielleicht zu verschiedenen Zeiten gemachten Zusätze ganz besonders unübersichtlich war. Auch die vielen Fehler gerade in dieser Partie führe ich auf die Korrekturen zurück, die der ursprüngliche Text hier erfuhr.

¹⁾ Braune bezweifelt diese Möglichkeit, Beiträge 27, 558, ohne genügenden Grund. In A würden, nach dem Laistnerschen Faksimile, mindestens 9 Strophen auf jeder Seite bequem auf die Ränder gehn; und wir haben keinen Grund zu bestreiten, daß *x ähnlich eingerichtet gewesen sein kann wie A.